Vorarlberg
unser Land

Pressekonferenz

Mittwoch, 20. Juni 2018

Landeshauptmann Markus Wallner

Landesrat Christian Gantner

„Stabsübung Hochwasser 2018. Wir proben den Ernstfall“

Stabsübung Hochwasser 2018. Wir proben für den Ernstfall

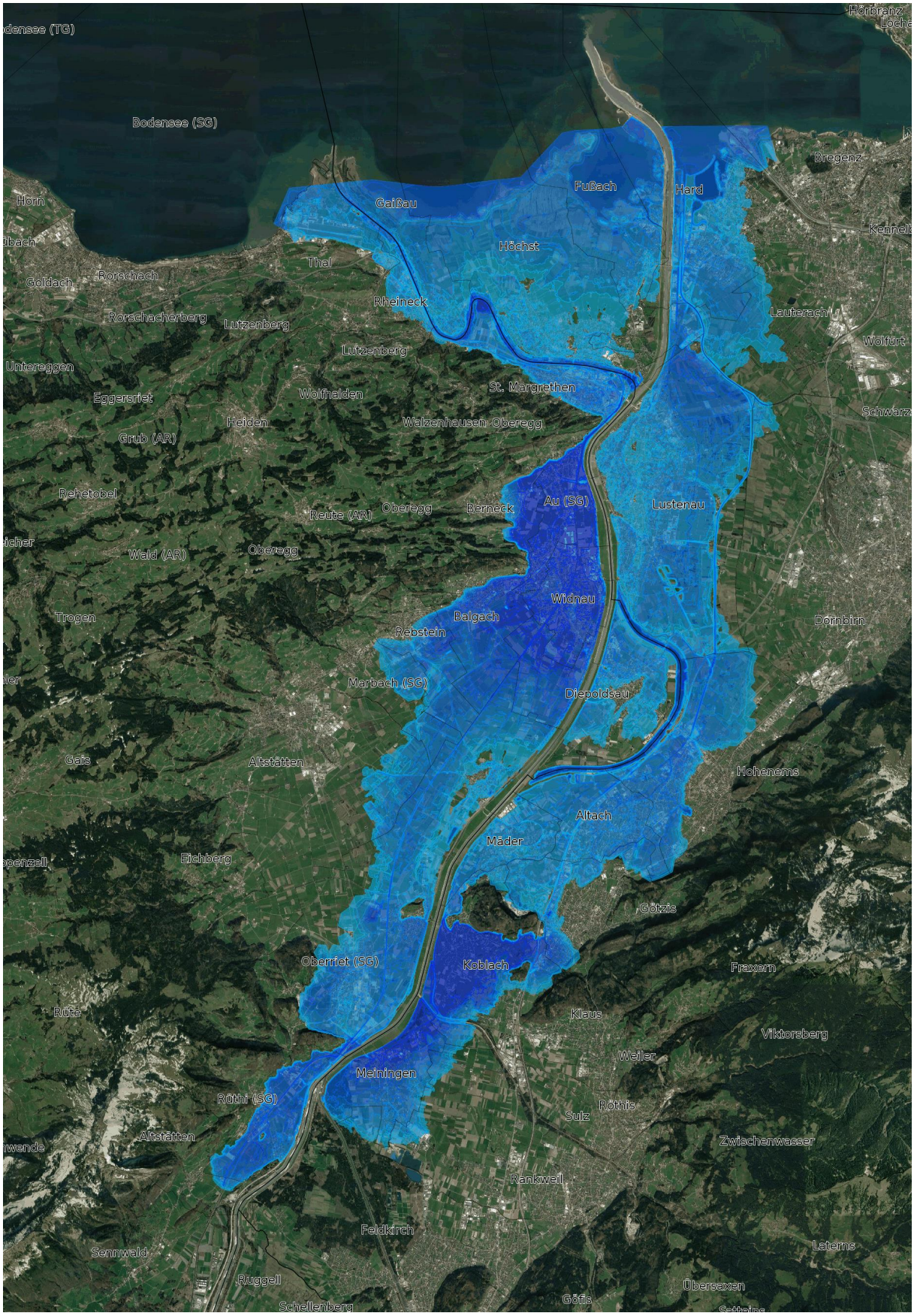
In jüngster Zeit sind zahlreiche Vorkehrungen entlang des Alpenrheines getroffen worden, um die Sicherheit der Bevölkerung auf ein Maximum zu steigern. Dennoch sind Hochwasser eine nicht auszuschließende Gefahr – und jederzeit möglich! Am 22. und 23. Juni 2018 wird deshalb eine große Hochwasserübung am Rhein durchgeführt, an denen sich Land, Gemeinden und die BHs beteiligen. Ziel ist es, das Arbeiten in den einzelnen und die Abstimmung zwischen den Stäben zu optimieren. Ein wesentlicher Schwerpunkt bei der Übung bildet auch die Kommunikation. Die Information der Öffentlichkeit soll im Ernstfall geübt werden.

Im Falle eines Hochwassereignisses ist schnelles Handeln gefragt: sollten die Dämme am Rhein brechen, ist eine Evakuierung von Teilen des Rheintals erforderlich. Diese Evakuierung kann nur dann gelingen, wenn alle Einsatzorganisationen an einem Strang ziehen – und wenn die Bevölkerung entsprechend informiert ist und weiß, was im Notfall zu tun ist. In einer großen Rheinhochwasserübung soll die Information an die Medien und an die Bevölkerung erprobt werden. „Wir nehmen die Gefahr, welche der Alpenrhein mit sich bringt, sehr ernst“, erklärt Landeshauptmann Markus Wallner und fügt hinzu: „Es ist wichtig, dass wir uns auf diesen Ernstfall entsprechend vorbereiten, denn das Schadenspotenzial, das der Rhein etwa bei einem verursachen kann, ist enorm.“ Uns ist wichtig, dass wir einerseits die Bevölkerung sensibilisieren und unsere internen Abläufe optimieren“, erklärt Sicherheitslandesrat Christian Gantner. „Gerade die unterschiedlichen Phasen, die im Ernstfall durchlaufen werden, stehen bei der Übung im Vordergrund“, so Gantner.

Alpenrhein – der „größte Wildbach Europas“

Der Alpenrhein, der als „größter Wildbach Europas“ gilt, birgt die Gefahr von Hochwasser. Er erstreckt sich über eine Gesamtlänge von rund 90 Kilometern – und ist größter Zubringer des Bodensees. Der Talboden des Rheintals ist dicht besiedelt, die bewohnten Flächen liegen außerdem recht nahe am Rhein: Bei Überflutungen besteht also unmittelbare Gefahr für die Bewohner, hohe Schäden sind zu erwarten.

Entlang der Vorarlberger Gemeinden beträgt die Abflusskapazität des Alpenrheins derzeit 3.100 Kubikmeter pro Sekunde. Wird diese kritische Menge überschritten, dann rechnen Experten damit, dass der Rhein-Damm überspült wird – und somit brechen kann! Aber auch bei weniger Wasser ist ein Bruch möglich; nämlich dann, wenn angehäuftes Treibgut den Abfluss behindert.

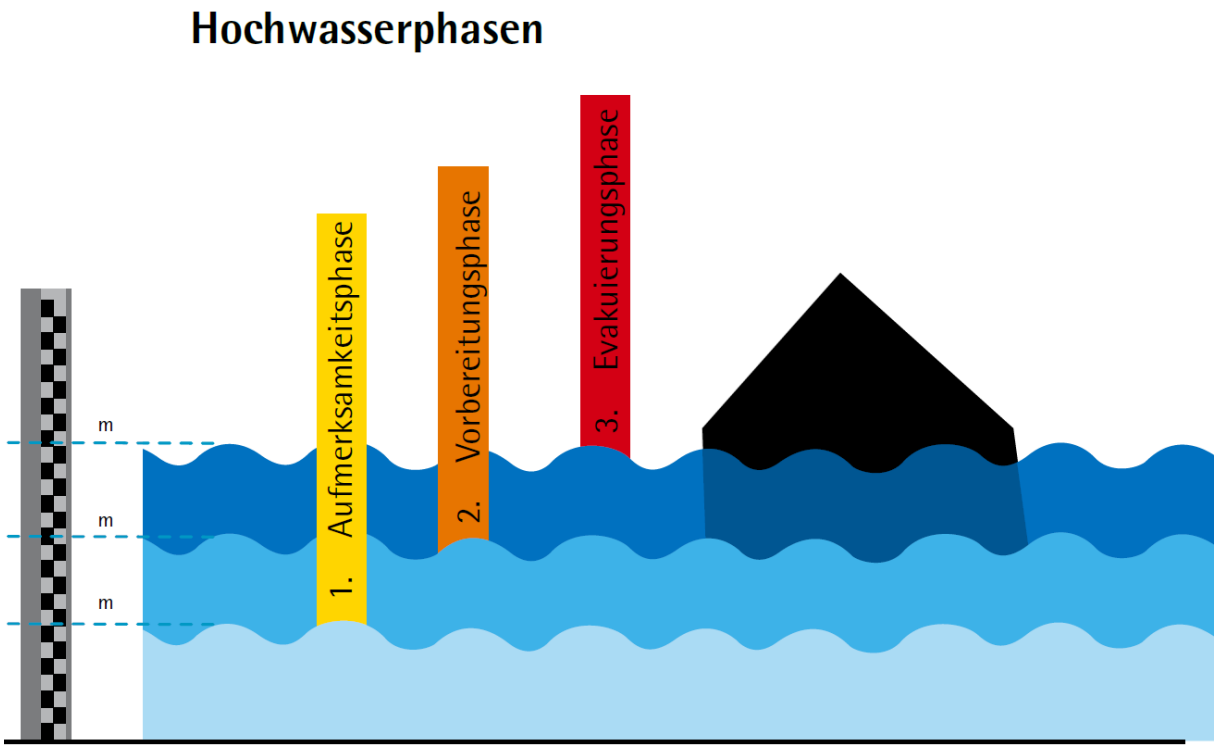

Bodensee (SG)
Horn
Rorschach
Goldach
Rorschacherberg
Lutzenberg
Thal
Rheineck
Höchst
Gaißau
Fußach
Hard
Bregenz
Lauterach
Wolfurt
Lutzenberg
Unterreggen
Eggersriet
Wolfhalden
St. Margrethen
Walzenhausen
Oberegg
Heiden
Grub (AR)
Rehetobel
Reute (AR)
Oberegg
Berneck
Au (SG)
Lustenau
Wald (AR)
Oberegg
Widnau
Trogen
Balgach
Dornbirn
Rebstein
Marbach (SG)
Diepoldsau
Gais
Altstätten
Hohenems
Altach
Mäder
Eichberg
Götzis
Oberriet (SG)
Kobiach
Fraxern
Rüte
Klaus
Viktorsberg
Weiler
Meiningen
Rüthi (SG)
Röthis
Sulz
Altstätten
Zwischenwasser
Rankweil
Feldkirch
Sennwald
Ruggell
Schellenberg
Göfis
Übersaxen
Laterns

Pegelstände werden überwacht

Landesrat Christian Gantner erklärt, wie im Ernstfall die Information bzw. Alarmierung erfolgt: „Der Pegelstand des Rheins wird heute regelmäßig an verschiedenen Stellen entlang des Alpenrheins automatisch gemessen. Diese Werte werden mit historischen Messungen und Entwicklungen verglichen – auch mit solchen betreffend die Wettersituation. Bereits bei kleinen „Auffälligkeiten“ wird die Beobachtung verschärft – und auch erste Informationen an die Einsatzleitungen des Landes, der Bezirke und der Gemeinden weitergegeben.“

Schon bei einer Abflussmenge von 1.200 Kubikmetern pro Sekunde werden die Stäbe auf Gemeinde-, Bezirks-, und Landesebene automatisch verständigt. Die Stäbe treten, noch in reduzierter Form, in Aktion. Es wird kein Alarm ausgerufen Die weitere Entwicklung wird aber aufmerksam beobachtet – auch von der Rheinbauleitung.

Die Rheinbauleitung erstellt nun Prognosen über die Entwicklung in den nächsten 24 Stunden – und gibt die Informationen laufend an die Landeswarnzentrale weiter (welche wiederum die Bezirkshauptmannschaften und die Gemeinden verständigt). „Je nach Pegelstand des Rheins und damit zusammenhängender Prognose der Rheinbauleitung werden unterschiedliche Phasen ausgelöst, die von besonderer Bedeutung für die Einsatzleitungen und die betroffene Bevölkerung sind“, betont Landesrat Christian Gantner.



Aufmerksamkeitsphase
Sollte sich die Situation verschlechtern - bei einer prognostizierten Abflussmenge von mehr als 2.500 Kubikmetern pro Sekunde-, dann wird die erste Warnung („Aufmerksamkeitsphase“) mittels eines dreiminütigen Sirenensignals ausgegeben: Dies bedeutet noch nicht, dass es tatsächlich zu einer Überflutung kommt – eine solche liegt aber im Bereich des Möglichen, auch wenn eine direkte Gefährdung noch nicht besteht! Erste Maßnahmen hinsichtlich einer möglichen Überflutung werden getroffen: Einsatzkräfte werden in Bereitschaft gesetzt, Seniorenheime und andere Einrichtungen werden informiert usw. Wird eine Abflussmenge von 2.500 Kubikmetern pro Sekunden tatsächlich erreicht, dann werden die kompletten Stäbe einberufen. Diese kümmern sich um ein professionelles Krisenmanagement, um die Notfallorganisation sowie, vor allem, um den Schutz der Bevölkerung. An der Spitze der Landeseinsatzleitung steht der Landeshauptmann;

Zivilschutzalarm wird ausgelöst
Ist laut Prognosen grundsätzlich ein gefährliches Hochwasser zu erwarten, wird die Bevölkerung mit einem dreiminütigen Sirenensignal gewarnt. Das genannte Signal steht eben für den Beginn der „Aufmerksamkeitsphase“; Dieses Signal wird bei der Übung am Freitag in den elf Anliegergemeinden des Rheins gegen 14 Uhr ausgelöst werden! Die Bevölkerung wird explizit darauf hingewiesen, dass es sich hierbei um einen Teil der Übung handelt – das ist kein Ernstfall! Dennoch wird die betroffene Bevölkerung in diesen Gemeinden aufgefordert, sich ab diesem Zeitpunkt über die Medien auf dem Laufenden zu halten und den Anweisungen der offiziellen Quellen Folge zu leisten.

Vorbereitungsphase
Verschärft sich die Lage weiter, dann teilen die Einsatzleitungen den Übergang in die „Vorbereitungsphase“ mit. Dies geschieht ohne Sirene und wird über Internet und die Medien kommuniziert. Wird bei drohender Hochwassergefahr bekanntgegeben, dass die Aufmerksamkeitsphase durch die Vorbereitungsphase abgelöst wird, dann sollte rasch das Nötigste zusammengepackt werden.

Erste Evakuierungen werden bereits vorgenommen
In der Vorbereitungsphase werden Schulen, Kindergärten oder Kinderbetreuungen geschlossen – die Kinder müssen Zuhause bleiben. Die Einsatzleitung ordnet in dieser Phase die Evakuierung von Menschen, die sich in Pflege befinden, an. Bei diesen ist mit höherer Vorsicht vorzugehen – und somit auch mit einem höheren Zeitaufwand zu rechnen. Besondere Aufmerksamkeit liegt in Gefahrensituationen auf landwirtschaftlichen Betrieben mit Nutztieren. Durch die Größe und die Anzahl der gehaltenen Tiere ist eine Evakuierung sehr aufwändig und zeitintensiv. Deshalb sollte bereits in der frühesten Phase, der Aufmerksamkeitsphase, mit den Vorbereitungen für eine mögliche Evakuierung beginnen - auch wenn noch keine akute Gefährdung besteht.

Das Übungsszenario am Freitag und Sonntag sieht derartige Evakuierungen vor.

Evakuierungsphase
Wenn die Gefahr einer Überflutung bestimmter Bereiche weiter zugenommen hat, kann es zu einer Evakuierung kommen. Der eigentliche „Alarm" für die Bevölkerung („Evakuierungsphase") wird dann wieder mittels eines Sirenensignals (auf- und abschwellend, eine Minute lang) mitgeteilt – bei einer tatsächlichen Abflussmenge von über 3.100 Kubikmetern pro Sekunde oder bei „Gefahr im Verzug" (bei Dammbruch). Gefährdet sind nicht nur Gebäude, sondern auch Menschen. Es wird – in den mitgeteilten Zonen – evakuiert.

Dieses Szenario wird bei der großen Übung nicht mehr geübt werden.

Vorsorgemaßnahmen – für jeden eine Verpflichtung!
Hochwasserschutz geht alle an! Dieser ist nur dann möglich und erfolgreich, wenn die gesamte Bevölkerung vorab ausreichend informiert ist. Im Notfall zählt jede Minute: Jede Bürgerin und jeder Bürger muss genau wissen, was zu tun ist, um keine Zeit zu verlieren. Die Einsatzkräfte werden es nicht schaffen, jeder Einzelnen bzw. jedem Einzelnen zu helfen. Es gilt das Prinzip der eigenverantwortlichen Selbsthilfe.

Das geltende Katastrophenhilfegesetz Vorarlbergs verpflichtet über Anordnung der Gemeinde „jeden Haushaltsvorstand und ebenso die Inhaber von gewerblichen oder industriellen Betrieben, die Erhalter von Schulen, Heimen und Kindergärten sowie die Träger von Krankenanstalten, einen Notfallplan mit lebensrettenden Sofortmaßnahmen" zu erstellen.

Informationskanäle für die Bevölkerung
Im Vorfeld der Übung wurde die Bevölkerung in den Rheinanliegergemeinden durch eine Hochwasserbroschüre informiert und sensibilisiert. In ihr befinden sich alle wichtigen Informationen und Handlungsanweisungen. Auch für die Bevölkerung gilt nämlich, dass sie für den Ernstfall vorbereitet sein muss.

Neben der Broschüre wurden weitere Informationskanäle für die Bevölkerung eingerichtet. Die Landeswarnzentrale hat für Katastrophenfälle außerdem eine eigene Website eingerichtet (www.vorarlberg.at/warnung), die im Notfall alle wichtigen Informationen auf einen Blick bietet. Wie hoch einzelne Häuser und bestimmte Punkte im Rheintal bei einem Dammbruch überflutet wären, ist ebenfalls auf der Internetseite ersichtlich. Ein eigens entwickelter Überflutungschecker berechnet für jede Adresse in den elf Rheinanliegergemeinden, wie hoch das Wasser bei verschiedenen Szenarien stehen würde.

Neu sind auch die Social Media Kanäle, mit denen das Land direkt mit der Bevölkerung kommunizieren kann. Auch die Gemeinden informieren auf ihren Websites und Social-Media-Auftritten.

Mit der App „Katwarn“ steht eine Möglichkeit zur schnellen und direkten Warnung und Alarmierung der Bevölkerung in Krisen- und Katastrophensituationen zur Verfügung. Auch im Hochwasserfall werden die Nutzerinnen und Nutzer persönlich gewarnt. Sie erhalten gesicherte Informationen der Katastrophenschutzbehörden direkt auf ihr Handy.

Land und Gemeinde bitten die Bevölkerung die Übung mit Ruhe aber aufmerksam zu verfolgen und sich über folgende Kanäle auf dem Laufenden zu halten.

Laufende Informationen unter:
- Internet www.vorarlberg.at/warnung
- Facebook facebook.com/lwzvorarlberg

Informationen bei Hochwasseralarm:
- Internet www.vorarlberg.at/warnung
- Facebook facebook.com/unservorarlberg
- Twitter twitter.com/unservorarlberg
- Radio/TV ORF-Regionalprogramme und Ö3
- Lokale Vorarlberger Sender und Medien

Auch ein App für Smartphones, dient zur laufenden Information der Bevölkerung. Katwarn ist eine „App“ zur schnellen und direkten Warnung und Alarmierung der Bevölkerung in Krisen- und Katastrophensituationen.

Übungsablauf

Am Freitag, den 22.6., beginnt die Übung in der Früh. Da das Szenario möglichst real sein soll, wird am Freitagnachmittag auch der Zivilschutzalarm (Sirene) ausgelöst werden, wie es im Katastrophenschutzplan vorgesehen ist. Am Samstag dann werden in den Gemeinden verschiedene Evakuierungsübungen durchgeführt.

In Höchst wird ein Teil des Benevit-Pflegeheims vorsorglich evakuiert, in Lustenau zuhause Betreute Personen und in Götzis ein Pferdebetrieb. Außerdem wird in Hohenems ein Notquartier eingerichtet und in Altach werden Angehörige von Einsatzkräften evakuiert. Insgesamt werden an den Übungen in den Gemeinden ca. 80 Personen beteiligt sein sowie Einsatzkräfte von Rettung und Feuerwehr.

Der Abschluss der Übung ist am Samstag, 23.6., gegen Mittag geplant.

Neuartiges, ganzheitliches Alarmierungssystem im Test

Die Übung wird am Freitag und Samstag vom Austrian Institute of Technology (AIT) begleitet. Das AIT hat in einem interdisziplinären Ansatz ein neuartiges, ganzheitliches Alarmierungssystem entwickelt, das in ganz Österreich zum Einsatz kommen soll. Die Besonderheit der neuen Technologieplattform liegt in ihrer Fähigkeit, unterschiedliche Systeme aus dem Krisen- und Katastrophenmanagement zusammenzuschalten und dadurch viele verschiedene Kommunikationskanäle bedienen zu können. Aktuell erfolgt die Warnung und Alarmierung der Bevölkerung nämlich v.a. über Sirenen, den Rundfunk, etc., wohingegen der Stand der Technik weit mehr Informationskanäle (zB. Mobiltelefone) schnell und punktgenau einsetzen könnte, um damit noch schneller und effizienter zu kommunizieren. Dieses neue System wird bei der Rheinhochwasserübung erprobt.